

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürich. Am Aschermittwoch wurden hier in der Frühe auf einer Polizeistation ein Inder, ein Tscherkesse, ein Zentralafrikaner und eine betrunkene Geisha eingeliefert. Die männlichen Gäste waren nicht betrunken, sondern besoffen. Ihre Sprache blieb daher unverständlich, obwohl man den polyglotten Verkehrspolizisten mit der Armbinde vom Hauptbahnhof zugezogen hatte. Ein Zürihegel beschwerte sich wegen der Ueberfremdung des Arrestlokals. Gegen Mittag stellte es sich aber heraus, daß fast alle in der Nähe des Limmatstrandes zu Hause oder gar geboren waren. Nur die echtjapanische Geisha stammte aus der Yoshivara-Vorstadt einer schwäbischen Großstadt.

Basel. Hier wurde ein Bürger vor die Steuerbehörde zitiert. Er hatte nämlich eine beträchtliche Summe vom Einkommen abgezogen und als Geschäftsunkosten gebucht, die er für notwendige Fastnachtsauswendungen ausgegeben hatte. Zur Rechenschaft gezogen, suchte er, die Buchung rechtlich zu begründen, und führte vor dem Steuerkommissär aus, seine Frau habe sich rundweg geweigert, ihm weiterhin im Geschäfte zu helfen, wenn er sie dieses Jahr nicht ausgiebig böggen ließe. Im Interesse des Geschäftes habe er nachgegeben, weil er sonst eine fremde Kraft hätte einstellen müssen. Diese aber wäre ihn noch teurer gekommen. Die Buchung auf Konto „Geschäftsunkosten“ sei demnach zu Recht erfolgt.

\*

## Nummer achtundzwanzig

Damals war ich noch der kleine Boy vom Hotel Bristol, und die Fremden waren in meinen Knabenaugen Götter.

Am einem schönen Tage brachte unser Portier zwei Gäste vom Bahnhof, einen

**WEBERS**  
EXTRA-FEINE

**LIGA HAVANA**  
CORONA

5 STÜCK 1.20

**LIGA HAVANA**  
CORONA

PÜR RAUCHER EINER FEINEN, LEICHTEN CIGARRE

langen mageren Herrn und ein blondes Fräulein. Der Portier unterhielt sich mit den beiden Angekommenen in englischer Sprache, englisch sprach er wie geschmiert.

„Da, trag den beiden Windhunden das Gepäck auf Nummer 28“ fuhr er mich an, ergriff selber den kleinsten Koffer und schritt den Herrschaften voraus.

Am andern Morgen traf ich den Herrn von Nummer 28 im Vestibül. Er wollte mich englisch etwas fragen, aber ich bedeutete ihm, daß ich es nicht verstehe, »mais je sais un peu français«, fügte ich hinzu, und wir unterhielten uns ganz gut. Ich mußte ihm nun jeden Tag allerlei besorgen.

Nach vierzehn Tagen reiste Nummer 28 ab. Wir standen in der Halle, als die beiden mit dem Direktor erschienen. Wir schmunzelten in Erwartung eines großen Trinkgeldes. Aber der Lange schritt am Portier vorbei, trat auf mich zu und sagte: „Da heit Ihr o noch es Trinkgäut, Ihr heit gäng müesse loufe für mich.“ Dabei drückte er mir ein Fünffrankenstück in die Hand und schritt zur Türe hinaus.

\*

„Warum haben Sie denn meinen Hund geschlagen? Er hat Sie doch nur beschneifelt!“ — „Na, soll ich vielleicht warten, bis ich ihm schmed?“



Der Mann, welcher am „Ball Surrealismus“ den ersten Preis bekommen hat.“

## Spigelnatur

Ihr Geschäft ist das Berraten.  
Man verkauft des Nächsten Blut,  
Dafür ist man täglich Braten,  
Reist vergnügt und lebt sehr gut.

Freundschaft zeigt der Maske Miene,  
Die satanisch aufgesteckt,  
Daß man leicht und viel verdiene  
An dem Opfer, das verreckt.

Ewig lächeln können solche  
Bagabunden, während sie  
Mit dem kalten Seelendolche  
Menschen morden wie ein Vieh.

Aber hin und wieder fällt  
Solch ein abgefemter Bube,  
Für den alles feil um Geld,  
In die selbst gegrabne Grube.

\*

Endlich hat Röbi es sich überlegt, er will jetzt Arbeit annehmen. Aber nur als Rutscher?

Warum?

Na, meint Röbi: „Bei den paar Pferden hat man schließlich die wenigsten Ausfichten!“ —